

"Dieser soziale Wohnungsbau ist eine patente Sache"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 46

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GOLDRAUSSCH

«Wissen Sie, daß man für ein halbes Vreneli hundertfünfzig Franken bekommt?» fragte mich ein Bekannter.

Nein, das hatte ich nicht gewußt, und es beschäftigte mich auch nicht allzu sehr. Doch mit einem Mal kam mir in den Sinn, daß ich seit fünfundzwanzig Jahren hinter Lessings Gesammelten Werken ein kleines Säckchen mit Goldstücken besaß. Wie ich damals zu diesem Schatz gekommen war, weiß ich nicht, ich hatte ihn überhaupt vergessen. So zog ich denn zwei Bände von Lessings Werken aus dem Regal, und siehe, da war es, ein winziges Säckchen! Ich schüttete den Inhalt auf den Tisch. Zwölf Vreneli, zwei Louis-Napoleon-d'Or und zwei halbe Vreneli! Wenn ich recht verstanden habe, was man von den Bekehrungsversuchen im Zürcher Schauspielhaus zu hören bekam, identifiziert man dort Kapitalismus mit Kannibalismus, und so war ich denn ein Kannibale und durfte mich nicht mehr auf den Rehpfeffer freuen, den ein Freund uns beschert hatte, sondern mußte dem Spender einen Arm ausreißen.

Der Goldschatz verschwand im Säckchen, und ich ging in eine Bank, wo ich, bei meinen seltenen Besuchen, mit mitleidigem Wohlwollen empfangen werde. An dem Schalter schüttete ich stolz die Goldstücke aus. Was mußten die ganzen Vreneli, was die zwei hundertjährigen Franzosen wert sein, wenn schon ein halbes Vreneli mit hundertfünfzig Franken bezahlt wurde! Doch der Mann hinter dem Schalter schob Vreneli und Franzosen nach sehr kurzer Prüfung respektlos zur Seite. «Ungefähr sechzig Franken das Stück», sagte er verächtlich. Dagegen galt den beiden halben Vreneli sein brennendes Interesse, er dreht sie hin, er drehte sie her, vor allem die Jahreszahl ihrer Geburt war ihm wichtig – wie es einem ja auch bei der Betrachtung ganzer Vreneli wichtig sein mag. Und dann entschied er:

«Für das eine gebe ich Ihnen zweihundert Franken, für das andere zweihundertneunzig.»

Wie recht hat doch das Schauspielhaus, das ausgerechnet in der ge-

duldigen Stadt Zürich mit nicht immer guten Stücken gegen den Kapitalismus kämpft! Da stand ich denn als verabscheuungswürdiger Kapitalist, ließ mir das Geld für die halben Vreneli auszahlen und steckte die minderwertigen ganzen Vreneli in das Säckchen.

Einmal Kapitalist, immer Kapitalist! Im Nu hatte ich berechnet, daß die ganzen Vreneli keine gute Anlage gewesen waren, denn die neunhundert Franken, die sie vor fünfundzwanzig Jahren gekostet haben mochten, hätten sich in dieser Zeit weit mehr als verdoppelt, während die Vreneli sich im Wert just nur verdoppelt hatten.

Nun, vierhundertneunzig Franken sind – wie gern betrügt man sich doch! – immer noch vierhundertneunzig Franken, halfen bei der Zahlung von Miete und Krankenkasse, und ich erzählte mein Erlebnis verschiedenen Freunden. Da wurde ich ausgelacht, denn jeder kannte erheblich sensationellere Geschichten. Ein pfiifiger Angestellter sollte in der Kasse seiner Firma die alten Fünffrankenstücke gegen neue ausgetauscht haben. Für die Firma war das im Grunde kein Verlust, für den Angestellten aber ein Gewinn von Tausenden. Wie sich die Richter dazu verhalten würden, wurde diskutiert. Und solcher Geschichten gab es zahllose. Die sensationellste war wohl, daß die Enkel eines Freundes im Garten gegraben und dabei ein Zehnrappenstück aus dem Jahr 1875 gefunden hatten. Was dafür bezahlt wurde, wage ich gar nicht zu wiederholen, sonst werden alle Mitbürger die Arbeit einstellen und im Garten graben.

Doch eine Pointe, die mich selber anging, fand sich auch. Keine sehr bedeutende, aber immerhin eine Pointe. Die Bank mit dem mitleidigen Wohlwollen rief mich an. Es war der Mann, der die halben Vreneli gekauft hatte.

«Ich habe mich geirrt», sagte er. «Das eine halbe Vreneli ist nicht zweihundertneunzig Franken wert, sondern dreihundertneunzig!»

Wie gut, daß ich Lessings Werke fünfundzwanzig Jahre lang nicht angerührt hatte! Wo wären sonst heute die beiden halben Vreneli?!

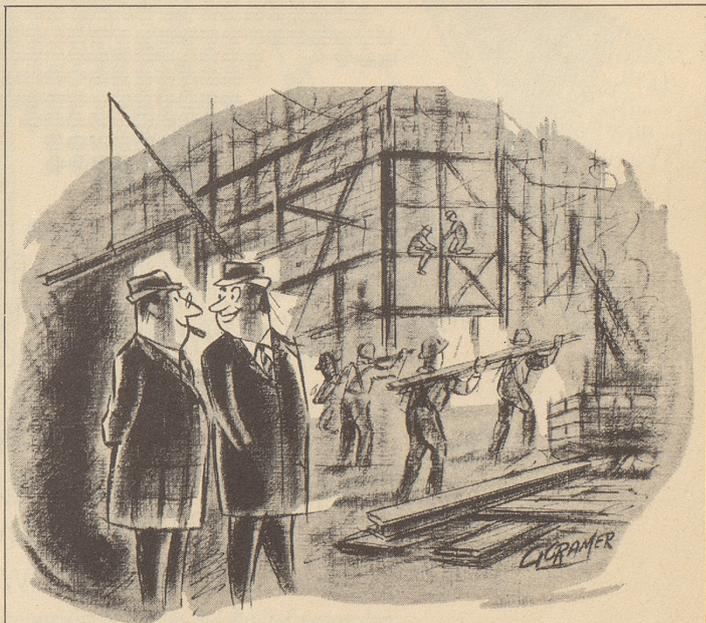
N. O. Scarpi



SEREMIAS SAMMERMEIER

Resignation

Wer hüt moralisch prediget
Wird vo dr Wält erlediget,
Sie hät für Euserein kän Platz,
Sisich jede warnend Satz für Katz.



«... dieser soziale Wohnungsbau ist eine patente Sache – man freut sich direkt, den Gewinn für einen so guten Zweck eingestrichen zu haben!»

grand cognac

Bisquit